

Digitalität – Materialität – Medialität. Zur Arbeit mit Objektbiografien in universitären Sammlungen (Arbeitstitel)

Forschungsprojekt (Postdoc) von Klara von Lindern

Im Kontext der Material Culture Studies sind Objektbiografien in den letzten Jahrzehnten aus unterschiedlichen Perspektiven intensiv beforscht worden – von Begriffsarbeit über methodische Zugänge bis hin zu Ausstellungskonzepten, die von Objektbiografien ausgehen oder sie selbst zum Expositionsgegenstand machen. Aus dieser Fülle macht das Forschungsprojekt (Postdoc) von Klara von Lindern mehrere identifizierte Desiderate zu seinem Ausgangspunkt. Zum einen fehlt bisher eine Studie, die eine Arbeit mit Objektbiografien speziell an Universitätssammlungen untersucht. Dies überrascht; stehen doch insbesondere akademische Sammlungen in enger Wechselwirkung mit der Genese wissenschaftlicher Disziplinen, die oft an und mit ihnen entwickelt wurden. Aus wissens- und wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive verfügen die in ihnen versammelten Objekte daher über vielschichtige und wechselvolle Biografien; ihre Funktionen und Bedeutungen erstrecken sich vom möglicherweise epistemischen Status (im Sinne Hans-Jörg Rheinbergers) über den Status als materialisierte These und Veranschaulichungsmaterial hin zum Status als Zeuge von Disziplinen- und Universitätsgeschichte, um nur einige Facetten zu nennen. Zum anderen wird bislang die Bedeutung unterschiedlicher Reproduktionen und ihrer Medialität im Verhältnis zum Ausgangsobjekt als zentraler Bestandteil von Objektbiografien nicht ausreichend in den Blick genommen.

Das Projekt möchte an diesen beiden Forschungsdesideraten ansetzen. Fallbeispiel ist die universitäre Sammlung Textile Alltagskultur (STAK): Nicht nur ist das Sammeln von Objekten zusammen mit ihrer Objektbiografie konzeptuelle Voraussetzung und damit ein bundesweites Alleinstellungsmerkmal einer Textilsammlung, sondern bislang wurde die STAK außerdem nur wenig beforscht und publiziert. Entlang der zentralen Felder von Sammlungsarbeit wird aus der Praxis heraus die Arbeit mit Objektbiografien beleuchtet. Dabei wird unter Einbeziehung (digitaler) Reproduktions- und Kontextmedien im Verhältnis zu den Ausgangsobjekten für den Begriff einer ‚dichten‘ Objektbiografie argumentiert, die um jene unterschiedlichen Medien, ihre Eigenschaften und die damit verbundenen Konsequenzen ergänzt und angereichert ist. Zugriff und Ergebnisse des Projekts verstehen sich dabei explizit als auf weitere (universitäre) Sammlungen übertragbar, das einen Impuls für weiterführende Forschung setzen möchte und anschlussfähig für interdisziplinäre Studien ist.